

## Schöpfung in ihrer Vielfalt

*Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann am 17.08.2025 im Gottesdienst an der Vogelbeobachtungsstelle zwischen Niederwalgern und Roth am Martinsweiher*

Liebe Gemeinde,

Hören Sie ihn auch, den Grünschenkel und die Weißwangengans? Vogelnamen, die ich bis heute früh nur aus Büchern kannte... All diese Vögel, die wir dank Prof. Kraft jetzt genauer wahrnehmen und bestaunen können, sie pfeifen jetzt für oder auf uns und singen von der Herrlichkeit der Schöpfung. Und wir hören Ihnen zu und antworten mit Liedern, Gebeten und einer Predigt. So ähnlich war das vor 800 Jahren bei Franz v Assisi auch, der hat auch den Vögeln gepredigt, nicht nur den Menschen.

Franziskus lebte 1181 bis 1226 in Assisi im heutigen Italien. Er war der älteste Sohn von wohlhabenden Tuchhändlern und lebte in großem Reichtum.

Doch, so erzählt es die Legende, von Jesus Christus erhielt er einen Auftrag: „Baue mein Haus wieder auf, das ganz und gar in Verfall gerät.“ Das nahm Francesco wörtlich und restaurierte eigenhändig eine kleine romanische Kirche. Weil er dafür Geld aus dem Geschäft seiner Eltern nahm, kam es zum Streit mit seinem Vater. Dieser strengte eine Gerichtsverhandlung an, die im Frühjahr 1207 auf dem Domplatz stattfand. Dabei entkleidete sich Franziskus vollständig und sagte sich von seinem Vater und seinem Erbe los.

Er verzichtete auf Reichtum und Luxus und lebte konsequent in Armut, um Jesus Christus nachzufolgen. Dieser Verzicht zeigt seine radikale Hinwendung zu Gott und zur Liebe gegenüber allen Geschöpfen.

Franziskus sah in allen Menschen Brüder und Schwestern, besonders in den Armen, Kranken und Ausgegrenzten. Er kümmerte sich um Aussätzige und Menschen am Rand der Gesellschaft und lebte Hilfsbereitschaft ganz praktisch.

Schon bald schlossen sich ihm Gefährten an: erst drei, dann zwölf (1209), schließlich Hunderte und Tausende. Daraus entstand der Männerorden der Franziskaner, der Frauenorden der Klarissen (weil Klara von Assisi sich Franziskus angeschlossen hatte) und weitere Gemeinschaften. Sie leben bis heute in Bescheidenheit, „Brüderlichkeit“ und Dienst.

Franz von Assisi war auch Vermittler zwischen verschiedenen Religionen und Kulturen, er suchte das Gespräch und lebte Gewaltlosigkeit. Verschiedene Quellen belegen, dass Franziskus 1219 als Missionar bis Palästina reiste und sich dort dem Kreuzfahrerheer nach Ägypten anschloss. Er predigte vor dem Sultan Al-Kamil. Er wollte sicherlich den Sultan zum Christentum bekehren. War bereit, als Märtyrer sterben und wollte Frieden zwischen Islam und Christenheit schaffen.

Seit dieser Reise verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zunehmend, vermutlich durch im Orient zog er sich eine Augeninfektion zu, die ihn in den folgenden Jahren zunehmend schwächte.

Der wachsende Orden litt unter zahlreichen Konflikten, weshalb Franz die Leitung abgab und als Einsiedler lebte.

Etwa 1224, zwei Jahre vor seinem Tod, schrieb Franz von Assisi seinen berühmten Sonnengesang („Il Cantico delle Creature“). Inmitten seines Leidens suchte und fand Franziskus Trost im Gebet und im Gesang. Er spürte dort Gottes Nähe und fühlte sich innerlich gewisser und gestärkt, seine Krankheit auszuhalten und sich auf den Weg zu Gott zu machen.

Getragen von dieser spirituellen Erfahrung dichtete er das Lied: Es preist Gott durch die Schönheit und Vielfalt der Schöpfung. Wie Psalm 104, den wir vorhin gebetet haben, besingt er verschiedene Elemente der Schöpfung und das, wie sie sind und was sie tun, auch für uns tun. Sie finden den Text auf der Vorderseite des Liedblatts.

Die Vögel kamen darin ursprünglich nicht explizit vor. In späteren Auslegungen und Traditionen wird der Satz „Alle Vögel des Himmels, lobet den Herrn!“ ergänzt, um die umfassende Anrede des Sonnengesangs zu verdeutlichen.

Aber Franziskus hat eine seiner berühmtesten Predigten den Vögeln gehalten:

Auf einer Wanderung traf er - so wie wir heute - auf eine große Schar verschiedenster Vögel und verkündete ihnen, dass sie Gott loben sollen. Er spricht die Vögel als „Brüder“ an und betont, wie besonders sie von Gott behandelt werden: Sie wurden mit Federn und Flügeln beschenkt. Sie genießen die Freiheit des Fliegens und die reine Luft als ihr Zuhause. Gott versorgt die Vögel, obwohl sie nicht säen oder ernten, und gibt ihnen Berge, Täler und Bäume für ihre Nester.

Franz sagt zu ihnen: *»Meine Brüder Vöglein, gar sehr müßt ihr euren Schöpfer loben, der euch mit Federn bekleidet und die Flügel zum Fliegen gegeben hat; die klare Luft wies er euch zu und regiert euch, ohne daß ihr euch zu sorgen braucht«*. Während der Predigt recken die Vögel ihre Hälsen, breiten die Flügel aus, öffnen ihre Schnäbel und lauschen ehrfürchtig seiner Botschaft. Sie zeigen ihre Freude und Zustimmung durch ihre Bewegungen und Gesänge. Am Ende segnet Franziskus die Vögel, die nach seinem Kreuzzeichen weiterfliegen.

Das besondere und ungewohnte an Sonnengesang und Vogelpredigt: Franziskus spricht von Bruder Sonne und Schwester Mond, ja, sogar von der Schwester Mutter Erde und Bruder Vogel. Darüber habe ich in den letzten Jahren viel meditiert: Wie wäre das, in einem

Gottesdienst oder im persönlichen Gebet z.B. über Schwester Amsel und Bruder Storch oder über Bruder Flieder und Schwester Eiche zu singen oder zu sprechen?

Für mich fühlt sich das ziemlich fremd an. Es klingt irgendwie nach Naturreligion und der Frömmigkeit der Ureinwohner in Amerika, die mich als Kind sehr fasziniert haben, von Karl May bis zur Geschichte aller indianischen Stämme in den USA und Kanada. Aber es ist nicht meine eingeübte Gebetssprache oder Lobpreishaltung.

Durch diese kleine Gedankenübung ist mir deutlich geworden, wie stark wir geprägt sind von einer Haltung, die Natur als Gegenüber, als Objekt behandelt. Das kann man analysieren und verstehen lernen, um es zu schützen oder auch möglichst effektiv auszubeuten für gute Ernten und hohe Erträge.

Über Jahrhunderte haben Menschen die Natur als feindliches, bedrohliches Gegenüber erlebt, dem sie Überleben und Sattwerden abgerungen und abgetrotzt haben. Immer besser sind wir dabei geworden, so gut, dass wir jetzt im Begriff sind, die Erde so auszubeuten, dass sie dabei zugrunde geht und wir mir ihr. Das Wasser wird knapp, der Wald ist krank, viele Vogelarten sterben aus, die Vielfalt der Natur, die Franz besingt, geht verloren, die Erdatmosphäre erwärmt sich, sie kennen all die schrecklichen Nachrichten.

Und das Beklemmende ist: Je spürbarer der Klimawandel wird, je deutlicher wird, dass er uns alle betreffen wird, je klarer wird, dass wir unseren Lebensstil ziemlich verändern müssen, um das aufzuhalten, desto leiser wird es politisch um Klimaschutz und ein Abbremsen der Erderwärmung. Unterschiedliche Interessen prallen so aufeinander, dass beherrschte Beschlüsse zum Klimaschutz und zur Sicherung des Lebens auf dem Planeten nicht zustande kommen, gerade erst wieder in Genf zum Thema Plastik zu erleben. Aber auch hier bei uns erlebe ich immer mehr Wegschieben und Verleugnen. Ich finde das erschreckend und manchmal auch zum Verzweifeln. Denn das Problem ist ja nicht weg, wenn man nicht mehr drüber spricht.

Die Klimadiskurse der letzten Jahre haben uns immer deutlicher gezeigt: Appelle an Vernunft allein werden die bedrohte Schöpfung nicht retten. Es braucht nicht nur unser Hirn, sondern auch unser Herz, unser Gefühl, das nicht nur von Angst gespeist wird, sondern auch von Faszination, von Staunen und Begeisterung und auch von Ehrfurcht. So eine Haltung findet ihren Ausdruck im Singen und Loben und bleibt dabei aber nicht stehen, sondern führt ins Handeln.

Von Franz von Assisi können wir genau das lernen: es geht um die Beziehung, die wir zu unseren Mitgeschöpfen haben. Sind das "Dinge", die wir nutzen, oder Geschwister, zu denen wir eine lebendige Beziehung haben und mit denen wir in einer gegenseitigen Abhängigkeit stehen und die wir schützen und bewahren? Ist so ein Vogel schön anzusehen im Sinne von „nice to have“, aber nicht „need to have“, oder ist das ein Mitgeschöpf wie ich, das in seinem Dasein die Welt nicht nur schöner macht, sondern Teil des Gleichgewichts allen Lebens hier ist und auch Würde und Achtung verdient? Ist so ein Vogel ein „etwas“, Umwelt, oder Mitwelt? Ist das etwas, das wir "behandeln", oder ein Gegenüber, das wir bestaunen und respektieren?

Der verstorbene Papst Franziskus, der ja Franz von Assisi so verehrt hat, dass er seinen Namen gewählt hat, der hat dazu in seiner bemerkenswerten Enzyklika „Laudato si“ Grundlegendes gesagt, von dem wir in ökumenischer Verbundenheit etwas über die Spiritualität der Ökologie lernen können: „Wenn wir uns der Natur und der Umwelt ohne diese Offenheit für das Staunen und das Wunder nähern, wenn wir in unserer Beziehung zur Welt nicht mehr die Sprache der Brüderlichkeit (Geschwisterlichkeit) und der Schönheit sprechen, wird unser Verhalten das des Herrschers, des Konsumenten oder des bloßen Ausbeuters der Ressourcen sein, der unfähig ist, seinen unmittelbaren Interessen eine Grenze zu setzen. Wenn wir uns hingegen allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen.“ Daraus folgt, so der Papst: „ein Verzicht darauf, die Wirklichkeit in einen bloßen Gebrauchsgegenstand und ein Objekt der Herrschaft zu verwandeln“. (LS 11)

Darum geht es, wenn wir die Schöpfung in ihrer Vielfalt bestaunen, wenn wir einüben, Tiere und Lebewesen zu sehen und wahrzunehmen, die wir bisher nur übersehen haben und wenn wir realisieren: Das ist alles nicht selbstverständlich, sondern ein Wunderwerk Gottes, ein Kosmos der Verbundenheit, des gegenseitigen Gebens und Nehmens, des miteinander und füreinander da seins. Und wir sind mitten drin und stehen immer stärker vor der Frage: Leben wir so gut wie möglich als achtsame Mitgeschöpfe?

Davon eine Idee zu bekommen, ein Auge, ein Ohr, einen Duft, ein Gefühl, dafür sind wir heute morgen hier an diesem Weiher und feiern Gottesdienst und singen: Gelobt seist du, mein Herr, mit all deinen Geschöpfen. Amen.